

Claudias Rundbrief 2020

Ankommen zwischen Afrika und Ikeataschen

Hallo an Alle,

viele von euch haben sich schon gefragt, was eigentlich aus mir geworden ist und der ein oder andere hat mir eine Mail, oder eine Nachricht über WhatsApp geschickt, um zu hören, wie es mir geht. Es hat lange gedauert bis ich die Ruhe gefunden habe zum schreiben, tut mir leid, doch jetzt schicke ich euch eine Zusammenfassung der vergangenen Monate. Ich hoffe, es geht euch gut und Corona hat euch nicht zu sehr aus der Bahn geworfen.

Ich weiß nicht, wann es angefangen hat, zulange ist es her, dass ich immer wieder für längere Zeiträume aus dem Koffer lebe. Natürlich hat es damit zu tun, dass ich kein wirkliches Zuhause habe. Vor gut 11 Jahren bin ich aus meiner kleinen Wohnung in Göttingen ausgezogen, um nach Tansania zu gehen. Damals habe ich meinen Haushalt aufgelöst, einiges verkauft, anderes verschenkt, und was mir am Herzen lag eingepackt und mitgenommen.

Wo immer ich bin versuche ich mich häuslich einzurichten, hänge Bilder auf, dekoriere mit Erinnerungsstücken Wände und andere Flächen, das brauche ich, um mich wohl zu fühlen. Ich kreierte ein Zuhause in der Ferne, aber im Hinterkopf ist die Gewissheit, dass ich wieder gehen werde, und so bleibt alles temporär.

Je älter ich werde, inzwischen bin ich 64 Jahre alt, um so größer wird meine Sehnsucht nach einem Ankerplatz. Ein Zuhause, wo ich mich einrichten und wohin ich immer zurückkommen kann, um auszuruhen, oder auch irgendwann zu bleiben. Früher war diese Anlaufstelle das Haus meiner Eltern, aber auch dort hat sich viel verändert im Laufe der Jahre und meine Mutter wohnt nun schon seit ein paar Jahren in einer Seniorenresidenz.

Mein Leben war für lange Zeit in einem Schwebestadium mit der zentralen Frage: "wo soll ich hin?" oder auch "wo gehöre ich hin?" Für mich war und ist Afrika mein Zuhause. Wenn immer ich auf dem afrikanischen Kontinent gelebt und gearbeitet habe, habe ich mich dort wohl und auch zugehörig gefühlt. Und doch bleibt man Ausländer. Leider sind es auch oft die politischen Situationen, die es einem schwer machen dauerhaft dort zu bleiben. Und doch, wenn man mich noch vor 3 Jahren gefragt hätte, hätte ich gesagt ich möchte auf lange Sicht in Afrika bleiben.

Nun der Mensch denkt, doch Gott lenkt und so scheint es, dass aus dem Traum in Afrika meinen Lebensabend zu verbringen wohl nichts wird.

Kurz vor Weihnachten 2018 kam ich nach mehr als 9 Jahren aus Tansania zurück nach Deutschland. Fast 3 Monate lang war ich unterwegs zwecks Vertragsabschluß, gesundheitlicher Abschlußuntersuchung, beschäftigt mit Behördengängen und mehr. Eigentlich wollte ich ausruhen, aber ich kam kaum dazu.

Ich lebte bei einem meiner Kinder, schlief auf dem Sofa im Wohnzimmer, oder auf einem Luftbett, besuchte meine Mutter, oder kam bei Freunden unter, lebte aus dem Koffer. Ab April 2019 hatte ich dann die Möglichkeit im Haus von Freunden, welches leer war und zum Verkauf stand, zwischen zu wohnen. Ein echtes Geschenk zumindest für kurze Zeit ein eigenes Reich zu haben. Hier konnte ich zum ersten Mal seit Monaten zumindest einen kleinen Teil auspacken, mal sehen, was da in meinen Kisten ist, welche ich im November 2018 in Tansania gepackt hatte.

Ich lebte nicht mehr aus dem Koffer, meine Kleider und sonstiges wanderten in Ikeataschen, die dann unter einem Tapeziertisch verstaut wurden. Für eine Weile hatte ich ein richtiges Bett, konnte ein paar Bücher aufstellen und meinen Laptop, und hängte auch ein paar Bilder an bereits vorhandene Nägel an der Wand. Ich hatte einen Rückzugsort, einen Ort der Überbrückung.



Ende Juli 2019 packte ich dann erneut alles zusammen und lagerte meine Kisten bei Lagerbox ein!

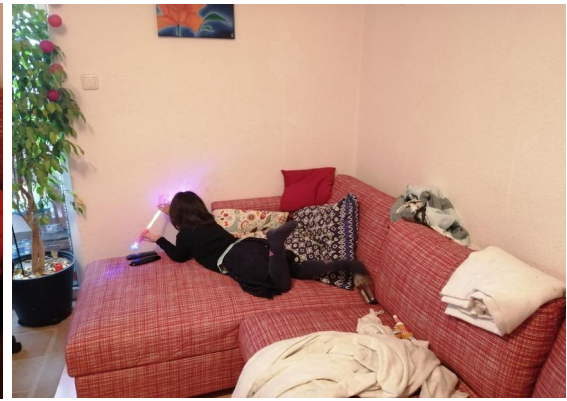
Das Haus war verkauft worden und ich flog Anfang August nach Malawi. Dort wollte ich mir die Situation der Moravian Church vor Ort ansehen, mir ein Bild von der Lage im Flüchtlingscamp Dzaleka machen und ein paar kleinere Workshops mit den Frauen organisieren. Der Hintergrund war mir ein Bild zu machen für einen möglichen längeren Einsatz dort.

Ihr habt ja meine Rundbriefe aus Malawi, oder konntet im Blog nachlesen, wie es war. Nach knapp 3 Monaten war ich wieder zurück in Deutschland, immer noch ohne Wohnung, aber voller Zuversicht Anfang 2020 erneut nach Malawi zu gehen, diesmal für einen etwas längeren Zeitraum. Somit machte es auch jetzt keinen Sinn mir eine eigene Wohnung zu suchen und mich einzurichten. Ich war mal wieder auf dem Sprung.

Erneut bin ich vagabundiert, war mal hier, mal da, die meiste Zeit war ich allerdings bei meiner jüngsten Tochter Lena, meinem Schwiegersohn Monther und meiner Enkeltochter Alisha. Lena war erneut schwanger und es war schön diese Schwangerschaft miterleben zu dürfen. Weihnachten verbrachten wir im CenterPark, sehr entspannt und auch ereignisreich für Alle.

Niemand konnte ja ahnen was 2020 bringt.

Während ich auf eine Entscheidung von Brot für die Welt wegen der Finanzierung eines erneuten Arbeitsvertrages wartete, die leider extrem lange auf sich warten ließ, schlief ich erneut auf dem Sofa im Wohnzimmer und lebte aus Ikeataschen und Koffer.



Dann kam Corona und damit wurde zunächst alles auf Eis gelegt.

Als im Januar/Februar die ersten Meldungen aus China kamen, hat glaube ich niemand erwartet, dass das Virus in so kurzer Zeit ganz Europa lahmlegen würde. Seither beherrscht Corona die Medien, stündlich neue und meist schlimme Meldungen und viel Unsicherheit.

Innerhalb weniger Wochen beobachteten wir nun in Deutschland das Phänomen der Hamsterkäufe, oft ist nicht erklärbar warum bestimmte Produkte im Übermaß gekauft werden. Für mich ist dies ein Zeichen von Unsicherheit und Angst, aber musste es ausgerechnet Klopapier sein?

Ich denke es hilft, wenn man so wie ich viele Jahre im afrikanischen Busch gelebt hat, wo es immer Zeiten gab, in denen man bestimmte Lebensmittel oder anderes nicht in den Geschäften finden konnte. Umso mehr freut man sich dann, wenn Käse, Butter oder mehr wieder in den Regalen zu finden ist. Auch dann ist man versucht mehr zu erwerben, als man eigentlich benötigt. Und dennoch gab es immer genug zum Leben.

Da fand ich die Ausfälle bei Strom, über mehrere Tage, manchmal Wochen, und bei der Wasserversorgung, weitaus schlimmer zu ertragen. Ich sehe die langen Schlangen vor der Rungwe Quelle noch klar vor Augen, jeder mit einem Eimer oder ähnlichem bewaffnet, um Wasser zum kochen, waschen und mehr abfüllen zu können.

Allerdings gab es in diesem Zusammenhang kein „Berührungsverbot“ und man nutzte die Wartezeiten zum plaudern, sich auszutauschen und auch um Spaß zu haben.

Während wir nun zurückgezogen in unseren Wohnungen darauf warteten, dass der Spuk vorbeigeht, war in meinem Kopf die Frage was wohl in Afrika passieren würde, wo es eben kein funktionierendes Gesundheitssystem und wenig Aufklärung gibt. Zusätzlich werden auch hier viele Falschmeldungen verbreitet und Menschen verunsichert. Ich frage mich auch, wie es wohl den Flüchtlingen geht in den Flüchtlingslagern, die eh schon schlecht versorgt sind und zum Teil unter katastrophalen hygienischen Bedingungen leben.

Ich kann mich beschäftigen, lese gerne, schreibe, habe kein Problem alleine zu sein. Meiner 5-jährigen Enkelin ging es dabei ganz anders. Zunächst war es spannend zuhause zu sein, es gab ja so viel zu basteln, oder man konnte malen und auch fernsehen. Irgendwann ist all dies langweilig geworden.

Sie wollte raus, auf den Spielplatz oder in den Zoo, sich mit Freunden treffen, doch all diese Dinge waren nicht machbar. Da wird der kurze Gang zum Bäcker, oder in die Apotheke bereits zum Abenteuer und wenn am Wochenende der Parkplatz vor Rewe verwaist war, konnte man da zumindest Fahrrad fahren.



Die bereits engen Wohnverhältnisse wurden noch enger als mein Schwiegersohn ins Home Office ging. Zunächst wurde das Wohnzimmer zum Arbeitszimmer, von 8 – 16 Uhr, weniger Platz für den Rest der Familie. Schließlich wurde ein Teil des Schlafzimmers umfunktioniert und so ist es noch immer, nach mehr als 7 Monaten. Was unter normalen Umständen durchaus erfreulich sein kann, ist auf Dauer anstrengend. Hut ab!

Dieses Virus stellt die Gesellschaft auf die Probe und wir dürfen gespannt sein, was sich wie verändern wird, denn eins ist klar, die Menschen werden nicht mehr so sein, wie vor dieser Krise. Sollte sich die derzeit gezeigte Anteilnahme und Unterstützungsbereitschaft erhalten, wäre es wundervoll. Möglicherweise lernen wir ja auch dankbar zu sein für das was wir haben. Allerdings sehe ich inzwischen auch immer mehr Unzufriedenheit und Unmut angesichts der Einschränkungen. Erkennen wir eigentlich wie frei und unbeschwert wir bisher gelebt haben?

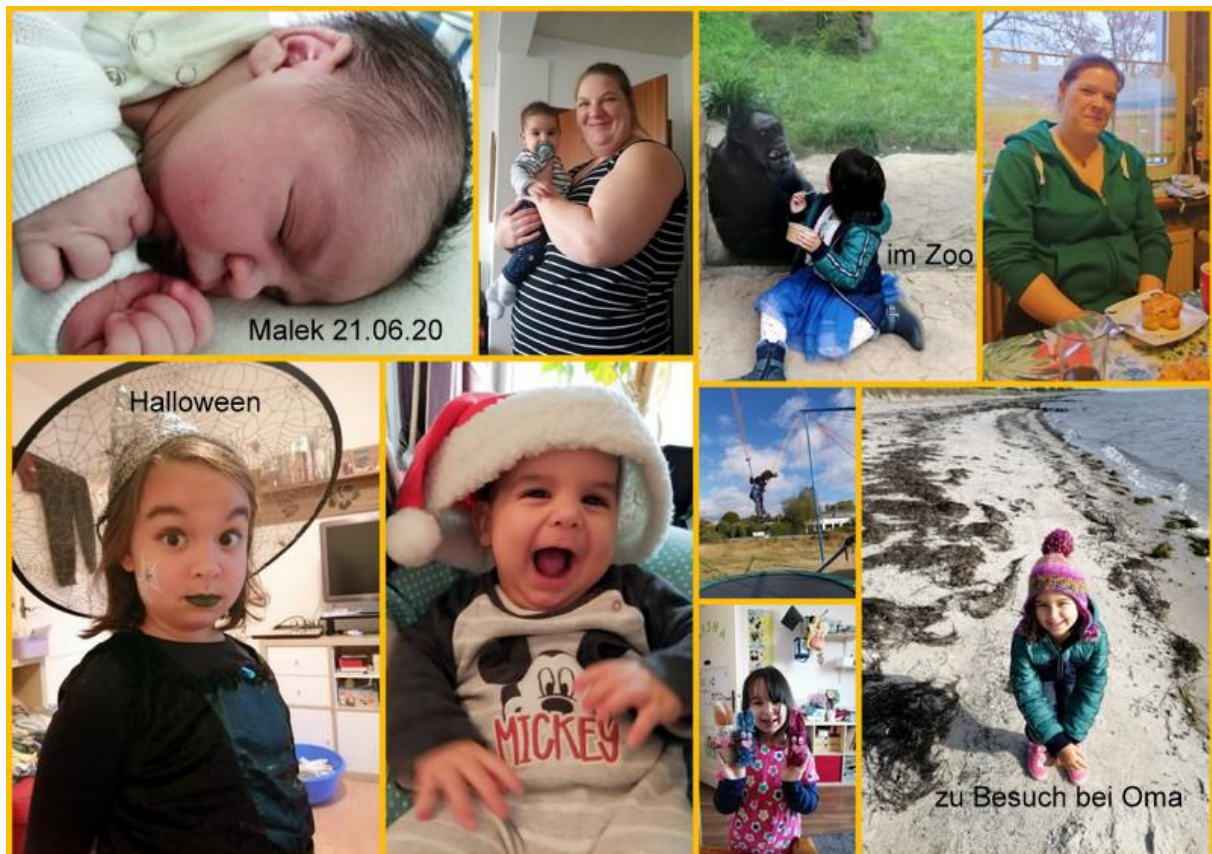
Ich hätte nie geglaubt, dass ich mal so viele Monate auf beengten Verhältnissen und ohne wirkliche Privatsphäre würde auskommen müssen. Ich bin unendlich dankbar, dass Lena und Monther es so lange mit mir ausgehalten haben. Wer möchte schon eine kleine Wohnung mit seiner Mutter/Schwiegermutter für mehr als ein halbes Jahr teilen müssen, noch schlimmer, wenn alles Leben eingeschränkt ist – kein Kino, kein Ausgehen, kein Essen gehen, ...

Am schlimmsten war es natürlich wie schon erwähnt für Alisha, die mit 5 Jahren plötzlich den ganzen Tag zuhause sitzen musste – kein Kindergarten, keine Freunde, kein Spielplatz, kein Zoo, kein Schwimmbad, ...

Ihr wißt ja selbst wie es ist.

Ende Juni kam dann Malek auf die Welt, sehnsüchtig erwartet, denn er hatte sich Zeit gelassen. Da Alisha 5 Wochen zu früh gekommen war, hatte sich Lena darauf eingerichtet, es sollte aber anders kommen. Wie schön diesmal von Anfang an dabei zu sein. Als Alisha geboren wurde war ich weit weg in Tansania und hatte immer nur Bilder und den ein oder anderen kurzen Besuch. Nun war ich da, als Lena ins Krankenhaus ging und als sie nur drei Tage später mit dem Kleinen nach Hause kam.

Natürlich bin ich als Oma da nicht ganz objektiv, aber Malek ist ein kleiner Sonnenschein, der uns alle fröhlich macht.



Trotz des freudigen Ereignisses ging es mir schon eine Weile nicht wirklich gut. Die Umstände machten mich müde und leicht depressiv. Ich wollte ein eigenes Bett, meinem eigenen Rhythmus folgen, Zeit für mich haben, allein. Ich wollte endlich wieder ein eigenes Zuhause. Ich hatte das Gefühl irgendwie eingesperrt zu sein und konnte kaum ausweichen.

Somit musste ich eine Entscheidung fällen, wie es weitergehen soll. Es machte einfach keinen Sinn eine Wohnung zu mieten, mich einzurichten, wenn ich dann noch einmal für längere Zeit ins Ausland gehen würde, aber so konnte es auch nicht weitergehen. So sehr ich Afrika vermisse und diese Arbeit liebe, ich fasste den Entschluss in Deutschland zu bleiben, zumindest die meiste Zeit.

Mein Arbeitslosengeld war ausgelaufen, ich bekam seit Mai Hartz IV, nicht gerade üppig und auch nicht gerade attraktiv, wenn man versucht auf dem Wohnungsmarkt was zu finden, auch ohne Corona schon schwierig. Und wohin? Ich wollte nicht in der Stadt leben, wollte ich noch nie.

Nun die Rettung kam mit einem Angebot meiner Schwester. Mein Schwager hat ein Haus an der Ostsee, dort wurde eine Wohnung frei und ich bekam die Chance dort einzuziehen. Danke ihr Zwei! Ihr könnt euch nicht vorstellen, was diese Chance für mich bedeutet.

Den Umzug musste ich mir allerdings vom Hartz IV Amt genehmigen lassen, was etwas aufwendig war, denn ich brauchte die Zustimmung des Amtes aus Grömitz, damit ich die Zustimmung des Amtes in Hannover kriegen konnte. Obwohl ich keine Miete, lediglich Nebenkosten zahle, musste geprüft werden, ob die Wohnung Hartz IV konform sei. Fragt nicht.

Mit Hilfe von Familie und Freunden, allen voran mein Bruder, der den Umzugs LKW organisierte und ein paar Möbelstücke abzugeben hatte, bin ich nun seit September in Grömitz an der Ostsee – und es ist traumhaft.

Der Alexanderhof, mein neues Zuhause, liegt etwas außerhalb, direkt hinterm Deich, also direkt am Wasser. Es gibt ein großes Grundstück/Garten und sogar einen Hühnerstall mit 6 Hühnern und einem Hahn. Hier bin ich in der Natur und es ist ein ganz klein wenig wie Rungwe. Allerdings bin ich auch schnell in Grömitz, bei schönem Wetter mit dem Fahrrad.



Meine Kisten aus Tansania stehen in der Garage und sind inzwischen teilweise ausgepackt, wird sich zeigen, ob ich alles unterbringen kann, doch es hat Zeit.

Im Wohnzimmer habe ich mich bereits gemütlich eingerichtet und auch die Wände dekoriert. In einem weiteren Zimmer wird mein Arbeitszimmer sein, das braucht noch etwas, gleichzeitig ist es Gästezimmer. In den wenigen Wochen, die ich jetzt hier bin, hatte ich schon diversen Besuch, auch von Lena mit Familie und mit Rebecca, meiner anderen Tochter. Es war toll sie eine Woche hier zu haben und Monther konnte mir bei ein paar handwerklichen Dingen helfen.

Nach und nach merke ich, dass ich ankomme und denke ich kann mich hier verwurzeln. Wird wahrscheinlich Zeit, so kurz vor der Rente. Da Hartz IV mit all den einhergehenden Einschränkungen wirklich nicht einfach zu handhaben ist, möchte ich versuchen bald in Rente zu gehen, dann habe ich mehr Freiheit und kann auch leichter dazu verdienen. So ganz in den Ruhestand will ich dann doch nicht.

Ich bin gerne weiterhin beratend tätig, was dank WhatsApp und Skype auch mit Afrika möglich ist. Ich kann mir auch vorstellen den ein oder anderen kürzeren Einsatz von 4-6 Wochen zu machen, wenn ich die Hühner so lange allein lassen kann. Wer weiß.

Seit dieser Woche ist zudem ein Kater dazu gekommen. Ole, inzwischen 10 Jahre alt, gehörte meiner Schwester und verschwand 2012. Umso überraschter waren alle als ein Anruf kam, daß man ihn gefunden hat. 8 Jahre war er verschwunden, aber er hat einen Chip und so wurde er identifiziert und zurückgemeldet. Verrückte Geschichte.

Da im Haushalt meiner Schwester inzwischen zwei Hunde leben ist Ole nun bei mir in Grömitz und gewöhnt sich ein.



Doch nicht nur ich bin in ein neues Zuhause gezogen. Seit letzte Woche wohnt auch Melania in ihrem neuen Haus. Dank vieler Spenden konnte sie ein Grundstück kaufen und ein Haus für sich bauen, nachdem das Haus in Rungwe abgebrannt war und sie alles verloren hatte.



Ein Neubeginn für uns Beide und hoffentlich ein glücklicher Neubeginn.



Tja, das wäre es dann erst mal.

Es wird in nächster Zeit keine weiteren Afrika Rundbriefe geben, aber ich werde den Blog umstellen und dort werden dann demnächst die „Alexanderhof Geschichten“ zu lesen sein, über die Hühner, die Maulwürfe, welche den Garten umgraben, über Kaninchen und natürlich Ole.

Danke an Alle, die meine Rundbriefe gelesen und oft auch kommentiert haben.

Danke an die, die die Arbeit in Afrika unterstützt haben und auch weiterhin unterstützen werden.

Ich werde mich sicher gelegentlich weiterhin melden, denn es gibt ja immer wieder Nachrichten aus Rungwe, oder anderswo und sicher auch den ein oder anderen Aufruf mit der Bitte um Unterstützung.

Wer das nicht will kann mir eine kurze Mail schicken, dann nehme ich ihn aus der Liste.

Ich hoffe, es geht euch allen gut, und Corona schränkt euch nicht allzu sehr ein.

Bleibt gesund!

Mit liebem Gruß

Claudia



Alisha und Malek



mit meiner Mutter Weihnachten 2018

Trotz allem

freut euch auf Weihnachten!